

121. Der Brand von Meiningen.

Seit der grossen Feuersbrunst in Hamburg im Jahre 1842 hat kein Brandunglück in Deutschland gleiches Aufsehen erregt und gleiche Teilnahme von nah und fern gefunden, wie der grosse Brand von Meiningen am 5. September 1874. Das Feuer brach nachmittags bald nach vier Uhr in einem Privathause, fast in der Mitte der Stadt aus und verbreitete sich, durch einen kräftigen Südwestwind angefacht und genährt durch den reichen Brennstoff, welchen ihm das durch die vorausgegangene, lange Dürre ausgetrocknete Holzwerk der Häuser in reichlicher Fülle darbot, binnen wenigen Stunden über die nördöstliche Hälfte der inneren Stadt aus. Noch ehe der Abend einbrach, waren 202 Hauptgebäude, 76 bewohnte und 193 unbewohnte Nebengebäude von den Flammen vernichtet und hierdurch 2592 Einwohner obdachlos geworden. Der Schaden berechnete sich auf 6 400 000 Mark, wovon etwa 3 900 000 Mark durch die Feuer-Versicherungs-Gesellschaften ersetzt worden sind, die übrigen 2500 000 Mark aber von den Abgebrannten würden zu tragen gewesen sein, wenn nicht in ganz ungewohnter Menge von allen Seiten freiwillige Unterstützungen eingegangen wären, durch welche jener Verlust wesentlich gemindert wurde. Allein bei dem Vereine, welcher sich für die Empfangnahme und Verteilung der Liebesgaben sofort nach dem Brande gebildet hatte, gingen an barem Gelde 917 986 Mark 86 Pf., an Kleidungsstücken, Lebensmitteln, Brennmaterialien u. s. w. aber mässig angeschlagen für 70 000 Mark ein, während noch viele einzelne abgebrannte Familien durch unmittelbare Zusage von aussen namhaft unterstützt wurden. Der von jenem Vereine veröffentlichte Rechenschaftsbericht führt unter den milden Gebern 32 fürstliche Personen, 1320 Orte, welche Meiningen mit Geld unterstützt, und ausserdem 564 Ortschaften, welche sonstige Liebesgaben gespendet haben, auf.

Die Meiningen haben aber nach dem Brande die Hände nicht in den Schoß gelegt. Schon im ersten Jahre wurden mehr als hundert neue Häuser fertig, und noch ehe der Jahrestag des Brandes zum dritten Male wiederkehrte, war Meiningen bis auf wenige Reste wieder aufgebaut und zwar, wenn auch unter schweren Opfern von Seiten der durch den Brand Beschädigten, in einer Weise, die, was Dauerhaftigkeit und Schönheit der neuen Gebäude betrifft, musterhaft genannt werden kann; und so bildet der neue Stadtteil ein ehrendes Denkmal der Teilnahme und Opferwilligkeit von aussen, sowie der Rührigkeit und Strebsamkeit der Meiningen selbst.

w.

122. Schnelle Fertigung.

Mancher geneigte Leser, der Weber, der Färber, der Schneider wird nicht glauben, dafs am nämlichen Tage das Schaf die Wolle noch an dem Leibe trug und der Mensch den Rock. Mancher wird denken, da steckt etwas hinter den Worten zum Vexieren. Viele Leute in der Stadt Meiningen im Sachsenlande wollten auch nicht glauben, dafs es möglich sei. „Es gilt das und das“, sagte der eine. „Es soll gelten“, sagte der Tuchfabrikant Herr Georg Wagner alldort. Also machte er zunächst alle nötigen Anstalten. Als die Anstalten gemacht waren, wurde früh halb vier Uhr ein Schaf geschoren, dann die Wolle gezupft und mit Baumöl eingefettet. Jetzt war es vier Uhr. Um vier Uhr wurde die Wolle in das Maschinenhaus gebracht, auf der Krepelmaschine verlegt, dann auf die Lockmaschine gebracht, dann auf der Spinnmaschine vorgespinnen und feingspinnen, dann abgeweift. Es war erst halb sechs Uhr, weil auf der Maschine alles gar vielfach und geschwind geht. Jetzt wurde die gesponnene Wolle in die Webstube gebracht, zum Zettel gespult, fett gemacht und gestärkt. Alles war in einer halben Stunde getan. Aber bis sie herausgebracht, trocken gemacht und auf den Stuhl gezogen werden konnte,